

Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 123 (1986)
Heft: 123

Artikel: Die Thurkarte von 1793
Autor: Guisolan, Michel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Thurkarte von 1793

Von Michel Guisolan

Inhaltsverzeichnis

Der Erwerb der Karte	6
Form und Restauration	7
Die Karte und ihr Inhalt	8
Die Darstellungsweise	15
Sinn und Zweck der Karte	19
Der Autor	22
Das Werk von Johann Baptist Sauter	26
Schluss	29
Liste der bekannten Werke von J. B. Sauter	30
Verzeichnis der Blätter der Thurkarte	32
Legende von Blatt III	32
Legende von Blatt V	33
Literaturliste	34

Auch der geneigte Leser hat oft keine Ahnung, welch bewegtes Schicksal und welche dornenvolle Geschichte sich hinter einer einfachen Archivsignatur – in unserem Fall geht es um die Nummer 1127b der Karten- und Plansammlung des thurgauischen Staatsarchives – verborgen kann. Urkunden, Pläne, Urbare und andere Archivalien gehen manchmal seltsame, überraschende oder sogar unerforschbare Wege, bevor sie zur verdienten Ruhe kommen. Sie reisen, wechseln den Standort und den Besitzer, geraten in Vergessenheit; sie werden an Orte verlegt, wo niemand sie vermuten würde, werden zu Zwecken verwendet, zu welchen sie ursprünglich nicht vorgesehen waren, und gelangen plötzlich völlig unerwartet und auf sonderbare Weise wieder ans Tageslicht. Als illustre Beispiele aus der thurgauischen Archivlandschaft seien einerseits das Totenbuch von Wagenhausen, das aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts stammt und heute in der Nationalbibliothek Széchény in Budapest seinen Standort hat¹, und anderseits das weltberühmte Graduale von 1312 aus dem Kloster St. Katharinental aufgeführt, das mehr als ein Jahrhundert nach der Aufhebung der Klöster im Thurgau aus England zurückgekauft werden musste, um dem schweizerischen Kulturgut wieder zugeführt zu werden.

Das Staatsarchiv des Kantons Thurgau verwahrt unter der oben genannten Signatur in seiner Plansammlung ein von seiner Geschichte und seinem Inhalt her einmaliges Stück, das unsere besondere Aufmerksamkeit verdient. Es handelt sich um eine Darstellung des Thurlaufes auf thurgauischem und einem Teil des daran angrenzenden Gebietes.

Der Erwerb der Karte

Im Herbst 1976 wurde dem thurgauischen Staatsarchiv eine alte Karte der Thur zum Kauf angeboten, die ein Burgdorfer Bauer anlässlich von Restaurierungsarbeiten im Dach seines Speichers gefunden hatte. Dort versah sie, vermutlich schon seit längerer Zeit, einen ihr unwürdigen Zweck als Auffüll- und Isoliermaterial. Wahrlich eine äusserst exklusive Wahl des Bauherren!

Dank der Umsicht des damaligen Staatsarchivars und dem Verständnis sowie der Unterstützung der Regierung konnte 1978 das wertvolle, einmalige Stück erworben werden. Nach längeren Restaurierungsarbeiten wurde es den Beständen des Staatsarchivs zugeführt, wo es seither der Öffentlichkeit zur Verfügung steht. Es dient vor allem den Ortshistorikern, den Geographen und Kartographen. Die Karte gibt nicht nur Auskunft über die damaligen geographischen Verhältnisse im Tal der Thur, sondern sie stellt auch ein aufschlussreiches Dokument zur Kartographie und Feldmesskunst von damals dar.

Dass dieses Stück in den Besitz des Staatsarchivs gebracht werden konnte, verdanken wir Glück oder Zufall – vor allem jedoch dem Verständnis des Ei-

¹ B. Meyer, Totenbuch p. 93

gentümers. Es kommt heute immer wieder vor – früher ist es auch nicht viel anders gewesen –, dass bei Erbteilungen, Handänderungen, Bau- und Restaurationsarbeiten alte Häuser mit einer Gründlichkeit aufgeräumt werden, die allenfalls vorhandenen alten «Papieren» keine Chance lassen. Dabei wandern ab und zu historische Dokumente gleich eimerweise in die Kehrichtdeponie und anschliessend in die Verbrennungsanlage. Dies hätte auch sehr leicht das Schicksal unserer Karte werden können, hätte man ihren Wert nicht rechtzeitig erkannt.

Für die heutige Zeit bietet sich zwar das allseits steigende Interesse an alten und historischen Gegenständen geradezu als Charakteristikum an; trotzdem ist es namentlich für öffentliche Kultureinrichtungen oft schwer, in den Besitz wertvoller Stücke zu gelangen. Wenn immer möglich sollten diese Kostbarkeiten vergangener Tage nicht das Kämmerlein eines Sammlers ausschmücken, sondern – im Museum oder Archiv eingeordnet – der Öffentlichkeit, der Forschung und Wissenschaft zugänglich gemacht werden.

Im Fall der Thurkarte stellte sich dieses Problem gar nicht, da Besitzer und Interessent sich einigen konnten. Hingegen sollte der zunächst noch anonyme Autor des Werkes uns einiges Kopfzerbrechen bereiten.

Form und Restauration

Dass diese Karte nach ihrer vermutlich jahrzehntelangen zweckentfremdeten Verwendung nicht in bestem Zustand war, liegt auf der Hand. Schmutz und Wasser, zwei der grossen Feinde von Archivalien, hatten sie so sehr angegriffen, dass sich umfangreiche Restaurationsarbeiten aufdrängten. Dennoch ist es als glücklicher Umstand zu werten, dass die gefährlichsten «Gegner» beziehungsweise «Liebhaber» alter Dokumente, die Insekten, sich an unserer Thurkarte nicht gütlich getan hatten.

Die zuerst ergriffenen Massnahmen galten der Behebung und Milderung der bereits eingetretenen Schäden. Russ, Staub und die gröbsten Stockflecken wurden mit grosser Sorgfalt entfernt, wobei darauf geachtet werden musste, dass die Zeichnung selber nicht zu Schaden kam. Gleichzeitig wurde das unhandlich lange Blatt geglättet.

Ein zweiter Arbeitsgang galt praktischen und vorbeugenden Massnahmen. Die fast vier Meter lange Karte wurde in sieben etwa gleich grosse Teile zerlegt, wobei darauf geachtet wurde, weder Bild noch Schrift in irgendeiner Weise zu beeinträchtigen. Die zum Teil brüchigen Ränder wurden frisch angefasert. Weiter musste das vom Autor verwendete Kupfergrün neutralisiert werden, um nicht wiedergutzumachende Schäden durch diesen Farbstoff zu verhindern. Am Kartenbild selber wurden keine Retouchen oder Restaurierungen durchgeführt. Zuletzt wurden die einzelnen Teile auf handgeschöpftes Papier gezogen,

so dass das fragile Kartenpapier auf eine feste Unterlage zu ruhen kam und damit allfälligen mechanischen Schäden vorgebeugt wurde.

Jetzt war die Karte, ein Aquarell, das eine Gesamtlänge von 372 cm und eine Höhe von 72 cm beträgt, wieder in einen Zustand gebracht, der ohne weiteres eine Arbeit mit diesem wertvollen Dokument gestattet und den man als ausstellungswürdig bezeichnen kann. Durch die Restaurationsvorgänge wurde der Informationsgehalt der Darstellung in keiner Weise geschmälert.

Die Karte und ihr Inhalt

Die Geometr. Mappa über den Thurfluss. Anfangend bei der Herrschaft Oedlishausen, durch das Thurgäu hinab bis unter Fahrhof; von dort durch das Zürcher Gebiet bis auf Flochen und Elickhen, allwo die Thur in den Rhein fällt. Sammt allen daran ligenden Orthschaften, als auch die mit demselben sowohl vermischt als angränzen Insulen, Gestäüden, Sandbänck oder Kysreinen, Felsen, Anhöhen, Bergen, Wälder und flachen Landes. Anno 1793., wie sie mit vollem Titel heisst, stellt den wichtigsten Wasserlauf des Thurgaus von der Herrschaft Oettlishausen – sie gehörte damals noch der bekannten Zürcher Ärzte- und Kaufleute-familie von Muralt – bis zu seiner Einmündung in den Rhein bei Flaach in seiner ganzen Länge dar. Die Bedeutung dieser Darstellung liegt nicht allein in ihrem Alter, das immerhin knapp zwei Jahrhunderte beträgt; wichtig ist sie auch wegen der Fülle von Informationen, die sie uns entsprechend ihrer langen Überschrift gibt, und weil sie uns einen grossen Teil der Thur in ihrem Zustand lange Zeit vor dem Beginn der ersten umfangreichen Korrekturen – genau genommen 74 Jahre zuvor – zeigt. Somit ist der grosse historische Wert dieser *Mappa* völlig unbestritten.

Betrachtet man heute den inzwischen gezähmten Thurlauf von Bischofszell an abwärts, so kann man sich die frühere starke Eigenwilligkeit des Flusses kaum vorstellen. Ein ausgesprochen mäanderförmiger Lauf fällt besonders zwischen Oettlishausen und Amlikon sowie zwischen der Ochsenfurt bei der Frauenfelder Allmend und der Einmündung in den Rhein auf. Daneben können wir eine beachtliche Anzahl Wuhrungen – einer primitiven Form von Dämmen und Verbauungen zum Schutz vor Hochwasser und zur Gewinnung von Ackerland – sowie eine Menge Inseln, Kiesbänke, Felsen und ausgetrocknete Flussarme als Merkmale des damaligen Gewässers feststellen. Das Bett der Thur war bei weitem nicht so geradlinig, kontrolliert und von Menschen geführt, wie dies heute der Fall ist; damals bestand es in einem breiten Landstreifen, auf dem der Fluss je nach Wetter, Jahreszeit und Laune seinen Weg einschlug. Bald überschwemmte er die ganze Ebene samt den daran angrenzenden Dörfern, bald bestand er nur noch aus ein paar ärmlichen Rinnalen, die sich da und dort durch die Ebene schlängelten, was auch aus andern Darstellungen der

Thur hervorgeht². Ein Hinweis auf diese Zustände sind die auf der Karte dargestellten ausgetrockneten Wasserläufe.

Was zeigt die Karte von 1793 ausser dem Flusslauf noch? – Da der Gegenstand der Darstellung in erster Linie der Fluss ist, beschränkt sich der Autor auf einen relativ schmalen Landstreifen. Dennoch erblickt man auch manche Ortschaften, andere kleinere Gewässer, grosse und kleine Wälder, ausgedehnte Felder und Graslandpartien sowie die wichtigsten Wege, Strassen, Brücken und Fähren.

An *Gewässern* sind zu nennen, wenn wir flussaufwärts gehen, zunächst einmal jenes kleine Bruchstück des Rheines, wo die Thur in den Strom einmündet. Es handelt sich hier aber nur um einen sehr kleinen Teil, da bei diesem Blatt leider ein grösseres Fragment der Karte fehlt. Als nächstes finden wir nördlich von Frauenfeld am linken Ufer die Murg eingezeichnet, die ähnlich wie heute praktisch ohne nennenswerte Richtungsänderung verläuft. Auffallend ist ihr – im Verhältnis zur Thur – im unteren Drittel relativ breites Bett. Weiter aufwärts, am rechten Ufer, folgen der Mühlebach, der von Müllheim über Maltbach³ fliest und sich in einen Nebenarm der Thur ergiesst, dann der Müllheimer Dorfbach und schliesslich der Müshergibach, der nichts anderes ist als der jetzige Aspibach. Auffallend sind zudem die vom Feldmesser eingetragenen diversen *Bronnenwasser*; es handelt sich dabei um kleinere und grössere Quellen, aus denen Bächlein fliessen, wie etwa der Giessen, der auf der Karte aufgeführt ist, jedoch nicht mit Namen. Unter- und oberhalb Weinfeldens finden sich auch eine Reihe von Mühlebächen, so bei der Weinfelder Mühle, bei Bürglen und Sulgen⁴, die entweder aus der Thur hergeleitet sind, oder dieser ihr Wasser zu führen. Diese Mühlebäche sind ein Merkmal der Wirtschaftsform vergangener Zeiten, als sie in bestimmten Gegenden das Landschaftsbild mitprägten.

Von den grossen Bächen am linken Ufer der Thur fehlen der Elliker- und Tägelbach⁵ ganz, ebenso wie viele andere kleinere Gewässer, die ihren Ursprung den zahlreichen Korrekctionen und Entsumpfungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts verdanken. Hingegen vermerkt sind der Furtbach bei Bussnang sowie ein namenloser Bach, der von Felben westwärts parallel zur Thur bis zur Murg fliest.

Wir möchten an dieser Stelle nicht alle *Ortschaften* aufzählen. Sinnvoll erscheint uns hingegen die Erwähnung der wichtigeren und grösseren Orte in den Randgebieten der Karte, da das dargestellte Gebiet dadurch gut abgegrenzt wird. Im Westen, nahe bei der Einmündung der Thur in den Rhein, befinden sich Flaach (Flochen) und Alten. Am oberen Kartenrand schliessen sich von

2 Man vergleiche dazu andere Pläne und Karten im Staatsarchiv des Kantons Thurgau, insbesondere aus den Abteilungen Thurkorrektion und Brückenbau.

3 Gemäss der Landeskarte besteht Maltbach heute noch aus drei Gebäuden und befindet sich rund 1 km westlich von Müllheim.

4 vgl. dazu die Blätter I, II und III der Thurkarte von 1793.

5 vgl. dazu ebenda Blatt V.

Westen nach Osten Oberneunforn, Warth, Weiningen, Herdern, Müllheim, Weinfelden und Sulgen an; Kradolf, das vermutlich den östlichsten Punkt darstellen würde, suchen wir vergeblich, da an dieser Stelle ein kleineres Fragment fehlt. Deshalb stellt Schemmberg, das heutige Schönenberg, die äusserste grössere Ortschaft im Osten dar. Ihm folgen dann von Osten nach Westen am unteren Kartenrand Buhwil, Oberbussnang, Griesenberg, Schloss Wellenberg, Frauenfeld, Ellikon, Altikon, Dorlikon, das seit 1878 Thalheim heisst, Andelfingen und wiederum Flaach sowie ein Teil des Dorfes Rüdlingen. Dies ist zugleich auch der westlichste identifizierbare Punkt der Karte; hier stossen wir wieder auf das eingangs genannte fehlende Fragment, auf dem sicher auch – soviel lässt sich von der allgemeinen Situation her sagen – Ellikon am Rhein eingezeichnet war.

Die Thurkarte von 1793 stellt also einen ziemlich schmalen Ausschnitt der Landschaft dar. Im Mittelpunkt dieses eng umgrenzten Gebietes, das an seinen weitesten Stellen, so zum Beispiel auf der Höhe von Frauenfeld und Herdern, eine maximale Breite von fünf Kilometern aufweist, stehen eindeutig der Fluss und seine Ufergebiete. Ihnen kommt zentrale Bedeutung zu. Entsprechend ist auch die Informationsdichte, die der Autor uns diesbezüglich vermittelt.

Aussagen bezüglich der *Kulturlandschaft* sind nicht leicht zu machen, da in dieser Beziehung die Genauigkeit der Karte wenigstens teilweise in Frage gestellt werden muss. Vergleiche, was die Darstellung der Felder, Wiesen, Äcker und Wälder betrifft, können deshalb nur unter Vorbehalt angestellt werden. Man müsste da schon Stück für Stück den damaligen Bebauungszustand mit heute vergleichen, um zu konkreten Ergebnissen zu kommen. Aus diesem Grund beschränken wir uns auf globale Feststellungen. Der Zeichner der Karte unterscheidet offenbar drei Signaturen zur Markierung der verschiedenen Kulturlandschaftstypen. Grössere, dichte Wälder werden durch Flecken auf dunkelgrünem, weniger dichte (Laubholz-)Wälder durch Flecken auf hellgrünem Grund markiert. Äcker, Wiesen und Felder schliesslich sind durch leere oder hellschraffierte Rechtecke unterschiedlicher Grösse angegeben, wobei letztere meistens durchsetzt sind von einzelnen Bäumen, die nichts anderes als extensiv angelegte Obstbäume sind. Rebberge sind keine verzeichnet, obschon solche damals sogar in grösserer Zahl als heute vorhanden waren, gerade zum Beispiel in der Gegend um Ittingen.

Auf den ersten Blick stellen wir fest – was nicht sonderlich überrascht –, dass der Waldanteil früher viel grösser war. Die das Thurtal umgebenden Hügelzüge, aber auch die Ufergebiete sind fast lückenlos und stark bewaldet, während ausgedehnte Waldungen heute nur noch am Ottenberg, am Wellenberg und im Gebiet des Irchels oberhalb des Flaachtals vorkommen. Die Ebene der Thur selber hingegen besteht aus einer Vielzahl von Acker- und Wieslandparzellen, die eine grosse Menge Obstbäume und einige kleine Gehölze aufweisen, ein Beweis für die verhältnismässig intensive Nutzung der fruchtbaren Böden der

Thur. Ortschaften und Verkehrswege nehmen einen noch sehr bescheidenen Anteil des Kulturbodens weg. Auffallend hingegen sind die in der Karte dokumentierten Bemühungen der Thurtalbewohner in einer andern Hinsicht. Das Bestreben, sich damals schon so gut wie möglich gegen die überfallartigen Überschwemmungen der Thur bei Gewittern oder anhaltendem Regenwetter zu schützen, sowie die Absicht und der Wunsch, den Fluss zu zähmen, ihm immer mehr von seinen fruchtbaren Böden abzutrotzen, kommt in der Darstellung zahlreicher *Wuhrungen* sehr gut zum Ausdruck. Diese treffen wir vor allem in Gebieten an, wo sich der Fluss stark windet; dort tauchen in der Folge auch häufig ausgetrocknete Flussarme sowie Kiesbänke auf. Dass diesen Wuhrungen eine besondere Bedeutung beigemessen wird, deutet die Tatsache an, dass der Autor dem durch Wuhrarbeiten gewonnenen Boden eine spezielle Legende widmet: *Specification deren in und an der Thur ligenden Insulen und Gestäuden, welche ehedessen zwarn von der Thur überschwemmt, hiemit unnütz gemacht worden; anjezo aber mit zerschiedenen Holzarten bewachsen sind*⁶.

Die Inseln und die *Gestäuden*, unter denen wir uns mit Pflanzendickicht bewachsene Uferpartien, die sogenannten Auenwälder, vorzustellen haben, sind alle nummeriert und in der Legende mit entsprechenden Ortsangaben wie zum Beispiel *bey Rohr* oder *Eine Insul gegen Pfyn mit Kys und Gestäud* sowie der Flächenangabe versehen. Der Legende entnehmen wir abschliessend, dass auf diese Weise 1973 Jucharten urbaren Bodens gewonnen werden konnten, was – geht man vom Verhältnis 1 Juchart = 27,9 Aren aus⁷ – eine Gesamtfläche von 550,47 Hektaren ergibt.

Ähnlich verhält es sich auch mit der *Specification deren Sandbäncke und der Kysreinen in und an der Thur*, die sich rechts vom Titel befindet. Die in der Legende verzeichneten Kies- und Sandbänke sind mit grossen Buchstaben gekennzeichnet, und ihre Gesamtfläche wird mit 334 Jucharten, das heisst mit 93,19 Hektaren angegeben. In der Legende figurieren sie auch mit der genauen Bezeichnung ihres Standortes.

Auch in bezug auf die *Verkehrswege* müssen wir uns auf das Wichtigste beschränken. Nur wenige der bei weitem nicht vollzählig übertragenen Strassen und Wege sind mit einer Bezeichnung versehen. Der bedeutendste in der Karte eingezeichnete Strassenzug ist zweifellos die alte *Landstrass*, nämlich die Hauptverbindung zwischen Zürich und Konstanz, die unter anderm auch über Frauenfeld führte. Auf unserer *Mappa* können wir sie von Mesenriet über Felben und Pfyn bis nach Müllheim verfolgen, wo sie den Bereich der Karte verlässt. Zu dieser im Jahr 1777 erbauten Strasse hatte der Autor unseres Werkes ein ganz besonderes Verhältnis, wie wir an anderer Stelle sehen werden.

⁶ Diese Legende befindet sich auf Blatt V der Thurkarte.

⁷ A.-M. Dubler, Masse und Gewichte p. 30

Andere wichtigere «Verkehrsachsen», die jedoch nur von lokaler Bedeutung waren und die nach ihrer Qualität eher als Karrenwege denn als Strassen zu bezeichnen wären, seien hier zwecks besserer Übersicht aufgeführt:

1. Flaach - Andelfingen - Dätwil - Gütighausen - über die Thur - Burghof - Fahrhof
2. Andelfingen - Burghof - Fahrhof - Niederneunforn - Uesslingen - Ittingen -
a) Rohr - Ochsenfurt oder b) Warth - Geisel - Pfyn - Müllheim
3. Frauenfeld - Oberkirch - Wellhausen
4. Müllheim - Wigoltingen - Märstetten - Weinfelden - Bürglen - Sulgen
5. Weinfelden - Mauren - Berg
6. Müllheim - Hasli - Gerau - Eschikofen
7. Märstetten - Bonau - Amlikon
8. Weinfelden - Oberbussnang
9. Weinfelder Brücke - Bürglen - Kradolf

Das Strassennetz war entsprechend den Bedürfnissen der Zeit noch sehr wenig verzweigt und schwach ausgebaut. Nur die grösseren Orte waren durch mehr oder weniger direkte Wege verbunden. Oft waren grössere Umwege nötig, um das Ziel zu erreichen. Wasserläufe wurden mit einigen Ausnahmen, wo Fähren oder Brücken bestanden, an seichten Stellen durchquert. Bei schlechter Witterung lief man ausserdem Gefahr, auf den mangelhaft gebauten und unterhaltenen Wegen hoffnungslos stecken zu bleiben. Entsprechend sind auch die Klagen aus dieser Zeit sehr zahlreich. Auf der andern Seite gilt es aber auch zu betonen, dass damals wesentlich seltener gereist wurde als heute. Auch der Fernhandel hatte noch nicht die Bedeutung unserer Tage⁸.

Auf dem ungefähr fünfzig bis sechzig Kilometer langen Abschnitt des Flusses, den die Karte umfasst, sind insgesamt zehn Übergänge eingezeichnet. Die Vermutung liegt aber nahe, dass es deren mehr waren. Ältere Quellen weisen eindeutig darauf hin. Überquerungsmöglichkeiten bestanden in Form von *Fähren* und *Brücken*, wobei letztere eindeutig weniger zahlreich waren. In beiden Fällen musste eine Gebühr oder ein Zoll entrichtet werden, wollte man das andere Ufer erreichen. Die auf unserer Karte dargestellten festen Übergänge sind fast ausnahmslos gedeckte Holzbrücken. Aus Stein errichtete Brücken waren damals selten. Solche Holzbrücken, wie sie heute nur noch selten anzutreffen sind, waren die Regel. Die Fähren hingegen haben wir uns als weidlingartige Wasserfahrzeuge vorzustellen, die nicht nur in der Lage waren, Personen, sondern auch beladene Ochsenkarren und Vieh überzusetzen.

Die zehn Übergänge verteilten sich folgendermassen auf den abgebildeten Flussabschnitt. – Wandern wir auf zürcherischem Gebiet flussaufwärts bis zum Abschnitt Fahrhof - Ellikon an der Thur, wo die Grenze zwischen dem Thurgau und dem Stand Zürich mitten durch den Fluss verläuft, so begegnen wir drei

⁸ H. Lei, Gerichtsherrenstand. Wirtschaftsgeschichte p. 213

Übergängen. Bei der ersten Übersetzmöglichkeit handelt es sich um das Fahr nördlich von Flaach, das wir selber wegen eines fehlenden Kartenfragmentes nicht sehen können. Dessen Existenz darf jedoch durch das Vorhandensein eines Fahrhauses an dieser Stelle als gesichert betrachtet werden. Diesem folgt dann die gedeckte Holzbrücke in Andelfingen, deren Ursprung spätestens im 13. Jahrhundert anzusiedeln ist, und die in dieser Form erbaut wurde⁹. Daneben bestand ebenfalls eine Fähre¹⁰, die auf der Karte jedoch nicht eingetragen ist. Ebenso suchen wir das Fahr bei Alten vergebens. Dies wird 1687 zum erstenmal erwähnt¹¹, bestand aber sicher schon lange vorher. Den dritten verzeichneten Übergang über die Thur auf Zürcher Hoheitsgebiet finden wir bei Gütighausen, wo schon im 14. Jahrhundert ein Fahr erwähnt wird.¹².

Kurz nachdem man das Zürcher Gebiet verlässt, kommt man am rechten Ufer zur Ortschaft Fahrhof, deren Name schon auf das Vorhandensein einer Fähre an dieser Stelle hinweist. Doch ähnlich wie bei Alten fehlt auf der Karte jeglicher Hinweis auf ein solches Transportmittel. Die nächsten Flussüberquerungsmöglichkeiten bilden die beiden Fähren bei Pfyn. Selbst in Anbetracht des geringeren Verkehrs von damals fällt es uns schwer zu glauben, dass zwischen Fahrhof und Pfyn nicht eine Möglichkeit bestand, den Fluss zu überqueren. In Tat und Wahrheit gab es in diesem Abschnitt vier Fähren, nämlich diejenigen bei Niederneunforn und Uesslingen¹³, bei Ittingen beziehungsweise Rohr sowie bei der Ochsenfurt knapp oberhalb der Frauenfelder Allmend¹⁴. Das Fehlen dieser Fähren auf der Karte muss aber nicht unbedingt als grobe Unterlassungssünde des Feldmessers betrachtet werden, denn es konnte durchaus vorkommen, dass sich zu bestimmten Zeiten niemand finden liess, der ein solches Fahr hätte betreiben wollen. Gerade die immer wiederkehrenden Hochwasser und Überschwemmungen, die oft die Fähreneinrichtungen beschädigten oder gar zerstörten, dürften die Inhaber der Fähre zeitenweise davon abgehalten haben, ihre Tätigkeit auszuüben. Andererseits ist auch gut denkbar, dass der Autor der Karte sich nur auf die wichtigsten Übergänge beschränken wollte.

Zu den Übergängen ersten Ranges zählten sicher die beiden Fahre bei Pfyn, galt es doch, dort die Landstrasse Zürich - Konstanz nicht zu unterbrechen. An dieser Stelle muss früher vorübergehend eine Brücke bestanden haben, die aber offenbar den Sturmläufen der Thur nicht standhielt¹⁵. Dennoch entstand praktisch im selben Jahr, wie unsere Karte gezeichnet wurde, an einer gegen-

9 E. Stauber, Andelfingen p. 504 ff

10 idem p. 501 ff

11 idem p. 502

12 idem p. 503

13 H. Lei, Thurbrücken p. 54

14 A. Etter, Brücken p. 40 f

15 H. Lei, Thurbrücken p. 52 f

über dem Fahr leicht verschobenen Stelle – was eine leichte Korrektion der Landstrasse nötig machte – eine gedeckte Holzbrücke¹⁶.

Nicht weit oberhalb Pfyn begegnen wir einem weiteren Fahr, das aber nur von sehr beschränkter lokaler Bedeutung ist, nämlich demjenigen von Eschikofen, das es mit den andern Reichenauischen Besitzungen jenseits der Thur zu verbinden galt.

In Amlikon, das an einer relativ bedeutenden Achse lag, die den Thurgau und die jenseits der Grenze auf deutschem Gebiet liegenden Orte mit Wil, dem Toggenburg, Zürich und sogar der Innerschweiz verband, und die einst auch als Pilgerweg nach Einsiedeln diente¹⁷, treffen wir gleich zwei gedeckte Holzbrücken an. Die grössere stellt den Hauptübergang über die Thur dar, während die sogenannte kleinere Brücke über den aus dem Hauptfluss abgeleiteten Mühlbach führt. Diese beiden Brücken wurden im Jahr 1727 errichtet und ersetzten ein an derselben Stelle bestehendes Fahr¹⁸.

Wie wechselreich die Geschichte von Brücken und Fähren sein kann, illustriert das Beispiel der Weinfelder Brücke, die auf der Thurkarte als gedeckter Holzbau dargestellt ist. Schon 1453 erhielt der Weinfelder Gerichtsherr vom Kaiser das Recht, eine Brücke über den Fluss zu schlagen. Doch knapp siebzig Jahre später wurde der Erstbau von einem Hochwasser zerstört. Ein Neubau erlag 1618 demselben Schicksal.

Erst als auch die nächste neue Brücke 1658 wieder vom Wasser weggerissen wurde, entschloss man sich, sich mit einer Fähre zu behelfen. Die auf der Karte abgebildete gedeckte Holzbrücke stammt aus dem Jahr 1789, und erst sie widerstand erfolgreich den erneuten Angriffen der Thur. Das Beispiel der Brücke von Weinfelden zeigt, in welch rascher Abfolge Zerstörung und Wiederaufbau sich folgen konnten. Dass deshalb die Darstellung von Brücken und Fähren auf Flusskarten nicht unproblematisch war – und ihre Interpretation erst recht nicht –, ist damit klar gezeigt.

Die letzten auf der Karte vermerkten Thurübergänge vor der alten, ehrwürdigen und legendären Bischofszeller Steinbrücke sind die beiden Fahre bei Bürglen - Istighofen und unterhalb von Schönenberg an der Thur, die dann am Anfang des 19. Jahrhunderts, als im Thurgau das Zeitalter des Strassenbaus anbrach, durch moderne Bauten abgelöst wurden.

Heute zählen wir auf demselben Flussabschnitt insgesamt sechsundzwanzig Übergänge, wovon sechzehn Autostrassen-, vier Eisenbahnbrücken und sechs Stege sind. Die Tatsache, dass sich die Zahl der Übergänge innerhalb knapp zweier Jahrhunderte fast verdreifacht hat, und die Leistungsfähigkeit der modernen Brücken zeigen, wie sehr sich Verkehr und Transport entwickelt haben.

16 A. Etter, Brücken, p. 38–40

17 idem p. 33 f

18 H. Lei, Thurbrücken p. 50

Damit ist der tour d'horizon der auf der Karte wiedergegebenen Objekte abgeschlossen. Auf die Gebäude kommen wir an anderer Stelle zurück. Ebenso werden uns die diversen Verzierungen wie die beiden Windrosen, ein Längenmass, der Kartenmassstab sowie die *Beschreybung des Thurflusses sammt dessen Gränzen* noch wertvolle Aufschlüsse vermitteln.

Die Darstellungsweise

Im Zentrum der geometrischen Mappa des Thurflusses steht, wie es der Titel schon sagt, einzig und allein die Darstellung der Flusslandschaft. Auf diese hatte der Autor sein Augenmerk ausschliesslich ausgerichtet. Die Karte ist aber kein nüchtern dargestelltes, schematisches und mit wenigen Federstrichen oder Bleistiftzügen festgehaltenes Vermessungswerk; sie ist vielmehr eine bunte, farbenfrohe Malerei, die nicht nur den kritischen Blick des Fachmannes auf sich zieht, sondern auch das Auge des Laien erfreut. Sie kann sowohl von der wissenschaftlich-analytischen Warte aus betrachtet, als auch vom rein ästhetischen Standpunkt des Kunstliebhabers genossen werden. Während der Geograph und Historiker sich vornehmlich für die tradierten Nachrichten und Informationen aus einer vergangenen Epoche über einen nicht mehr existierenden Zustand sowie für die Technik der Wiedergabe interessieren, erfreut sich der Kunst- und Antiquitätenliebhaber an der Farbenpracht, am Gesamteinindruck und an kleinen, lieblichen Einzelheiten wie Gebäude, Brücken oder Ziergegenständen.

Die auf dem Papier vollzogene Synthese zwischen der künstlerisch anmutenden Darstellungsweise und dem Bemühen um eine mehr oder weniger wirklichkeitsnahe Wiedergabe der Landschaft ist das Merkmal der Vermessungswerke des Spätmittelalters und der Neuzeit zum Teil bis weit nach der Aufklärung. Man versucht zwar, den Hauptgegenstand möglichst wahrheitsgetreu zu vermessen und abzubilden; auf der andern Seite jedoch wird in nebensächlich scheinenden Belangen der Phantasie weitgehend freien Lauf gelassen. In ihnen offenbart sich oft viel Liebe und Poesie.

Auch die gewählte Perspektive ist ein Zeugnis der Zeit, in welcher der Autor gelebt, gelernt und gewirkt hat, und spiegelt uns teilweise widersprüchlich scheinende Elemente. Auf der einen Seite reflektiert sich das rationale, geometrisch genaue Element in der Tatsache, dass der Fluss und seine direkte Umgebung, das heisst die Inseln, Sandbänke, die Runsen und Nebenarme der Thur, aus der Vogelperspektive auf das Papier projiziert werden. Der Wasserlauf ist verhältnismässig genau vermessen und soll auch dementsprechend dargestellt werden. Hingegen wird die schon nicht mehr ganz unmittelbare Umgebung des Flusses – vom weiteren Rahmen gar nicht zu sprechen – nicht mehr in derselben Weise wiedergegeben. Felder, Äcker, Wiesen, Wälder, Hügel und

Ortschaften werden so gezeichnet, wie wenn man sie von schräg oben, nämlich aus der sogenannten Reiterperspektive, betrachten würde, was notgedrungen massen zu Verzerrungen führt.

Die Vermengung dieser beiden Perspektiven mag beim heutigen, an die Senkrechtpunktion gewöhnten Betrachter Kopfschütteln bewirken. Bei längerem Hinsehen gewöhnt man sich jedoch daran und findet, auch diese Technik habe ihren Reiz. Die Darstellung ist also ein Zeugnis aus der Zeit, in der man Senkrechtdraufsicht und Schrägsicht in derselben Abbildung zu vereinen pflegte, das heißt wo der Übergang von der einen zur andern sich abzuzeichnen begann. In der Schweiz fand dieser Wandel verhältnismässig spät statt, wie Vergleiche mit dem süddeutschen Raum oder Frankreich zeigen, wo die Feldmesskunst und Kartographie fortgeschritten waren. Die Tatsache, dass die Thurkarte von 1793 noch ausgesprochene Züge von Landschaftsmalerei aufweist, zeigt nicht nur, dass Ende des 18. Jahrhunderts sich der Wandel von der Schrägsicht zur Senkrechtpunktion im Bodenseeraum noch nicht ganz durchgesetzt hatte, sondern auch dass der Autor sein Wissen und seine Technik ältern Lehrmeistern und -büchern zu verdanken hatte.

Ein weiteres Indiz für diese Tatsache ist auch die hier angewandte sogenannte «Maulwurfhügeltechnik», nach der bewaldete Hügelkuppen und -züge wie Igel oder eben Maulwurfhügel dargestellt werden. Nicht jeder Maulwurfhügel auf der Karte entspricht aber einer Erhebung im Gelände. Diese Hügel wollen vielmehr als Signatur für bergige und bewaldete Gegenden verstanden sein.

Auch die Darstellung von Ortschaften weist mehr symbolhaften Charakter auf. Hier ist ebenfalls nicht der wirkliche Zustand übertragen worden, auch wenn bei bestimmten Bauwerken zum Teil grosse Ähnlichkeiten mit der Realität erkennbar sind. Die geschilderte Darstellungsweise erlaubt einzig den Vergleich der Grösse der Ortschaften unter-, beziehungsweise zueinander, und auch dies manchmal nur bedingt.

Anders als mit den stereotypisch dargestellten Wohnhäusern verhält es sich hingegen mit bestimmten Kategorien von markanten Gebäuden wie Mühlen, Fahrhäusern, Schlössern und Kirchen, bei denen sich der Autor offensichtlich sowohl bezüglich ihrer Situation als auch ihres Aussehens um eine wirklichkeitsnahe Wiedergabe bemüht hat. Wir beschränken uns an dieser Stelle allerdings mit der stichprobenweisen Untersuchung der Kirchen, die wohl in fast jedem Dorf das markanteste Gebäude darstellen, wenn nicht noch ein grösseres Herrschaftsgebäude vorhanden ist. Abgesehen von ein paar wenigen Ausnahmen wie Flaach, Warth, Ellikon an der Thur und Weiningen stehen auf der Karte die Kirchen in allen Dörfern situationsmässig und bezüglich ihrer Orientierung richtig. Erstaunlich ist dabei auch, mit welcher Genauigkeit der Autor die Kirchtürme gezeichnet hat. Sehr oft entsprechen sie Zug um Zug der Realität. Am auffälligsten sieht man das an den Beispielen von Wertbühl, Weinfelden, Frauenfeld und Pfyn, um nur einige aufzuzählen. Aber auch die Abbildung

der Ruine Last, der Schlösser von Bürglen und Herdern weisen darauf hin, dass unser Feldmesser das Gelände gut beobachtet hat. Bei der Kartause Ittingen vermisst der Kenner vielleicht die charakteristischen Mönchszellen. Dem muss aber entgegengehalten werden, dass die Kirche und der Trakt mit den Refektorien von ihrer Situation her richtig dargestellt sind.

Wie genau die sich als blaugrünes Band durch die Karte schlängelnde Thur übertragen worden ist, können wir nur schwer und teilweise überhaupt nicht beurteilen. Uns fehlen einerseits die Kenntnisse des Fachmannes, das heisst des Kartographen, und andererseits ist auch ein Vergleich des damaligen mit dem heutigen Zustand dadurch erschwert, dass der Fluss im Verlauf der Jahrhunderte und infolge der zahlreichen Korrekturen sein Gesicht fast vollständig verändert hat.

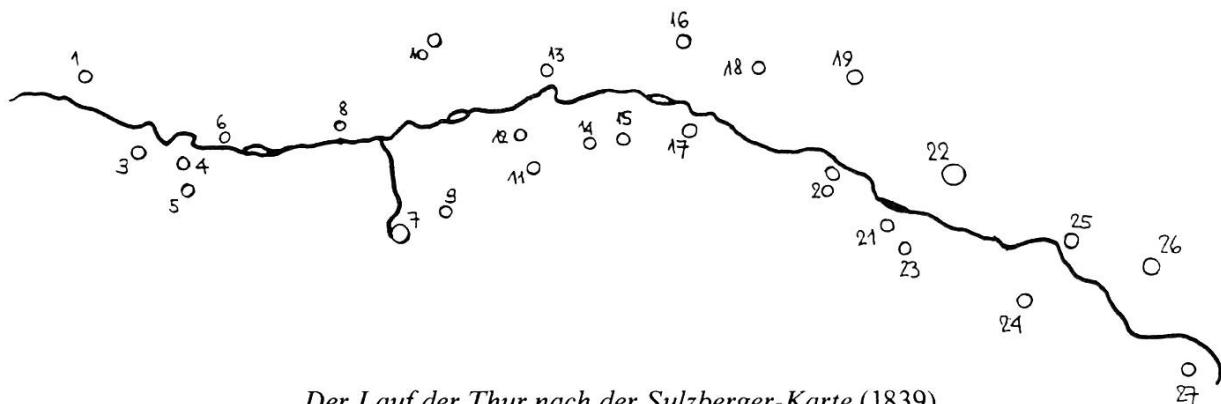
Dennoch haben wir einen Versuch gewagt, indem wir die erste genaue, trigonometrisch vermessene Karte des Kantons Thurgau, jene von Johann Jakob Sulzberger (1802–1855) aus dem Jahr 1839¹⁹, und die Thurkarte von 1793 auf einen gemeinsamen kleineren Massstab reduzierten, um sie besser vergleichen zu können. Dass wir die Sulzberger-Karte als Richtschnur wählten, liegt einerseits an ihrer bereits erwähnten Genauigkeit und andererseits an der Tatsache, dass zum Zeitpunkt ihrer Aufnahme die Thur noch nicht korrigiert worden war.

Da den beiden Darstellungen verschiedene Massstäbe zugrunde liegen, wäre es verfehlt, die beiden bis in die letzte Einzelheit aneinander zu messen; es liegt auf der Hand, dass die Karte von Sulzberger, die in wesentlich kleinerem Massstab angefertigt ist, bedeutend weniger Details aufweist als die Thurkarte. Deshalb beschränken wir uns auf einen Vergleich des Flusslaufes und der Situation eines Teiles der auf beiden Karten eingetragenen Ortschaften.

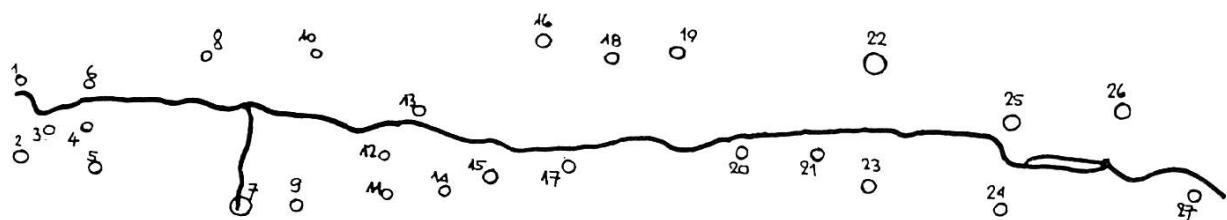
Die auffälligste Abweichung der Karte von 1793 gegenüber der Sulzbergerschen beziehungsweise gegenüber der Wirklichkeit besteht darin, dass dem Autor der früheren Abbildung zwei wichtige Richtungsänderungen des Flusslaufes entgangen sind. Nach Frauenfeld – wenn man flussaufwärts geht – weicht die Thur gegenüber der West-Ost-Achse ab, indem sie zwischen der Einmündung der Murg und der Höhe von Müllheim in leicht nördlicher Richtung verläuft. Ebenso vermisst man danach die starke Richtungsänderung in west-südwestlicher Richtung, die doch ein wesentliches Merkmal des Flussverlaufes ist. Dieser Lapsus ist nicht ganz leicht zu verstehen, denn es gibt eine Reihe von Standpunkten im Gelände, die der Autor der Karte von 1793 sicher aufgesucht hat, von denen aus man diese bedeutenderen Biegungen von blossem Auge erkennen kann. Auf der anderen Seite gilt es aber auch zu bedenken, dass der Zweck dieser Karte eine – wie wir noch sehen werden – dermassen genaue Darstellung gar nicht erforderte.

Was die Situation der Dörfer und Städtchen betrifft, kann man der Thurkarte durchaus grössere Präzision attestieren. Bedenkt man nämlich, dass sie

¹⁹ HBLS 6 p. 603



Der Lauf der Thur nach der Sulzberger-Karte (1839)



Der Lauf der Thur nach der Thurkarte von 1793

Legende der Ortschaften

1 Niederneunforn	10 Herdern	19 Märstetten
2 Altikon	11 Wellhausen	20 Amlikon
3 Feldi	12 Felben	21 Unter-Bussnang
4 Wyden	12 Pfyn	22 Weinfelden
5 Ellikon	14 Mettendorf	23 Ober-Bussnang
6 Uesslingen	15 Hüttingen	24 Wertbühl
7 Frauenfeld	16 Müllheim	25 Bürglen
8 Warth	17 Eschikofen	26 Sulgen
9 Oberkirch	18 Wigoltingen	27 Schönenberg

auf der Darstellung keine zentrale Stellung einnehmen, so stehen diese sowohl in bezug auf ihre Lage zueinander als auch in bezug auf ihre Lage zum Fluss recht gut da, abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen wie etwa Warth, das zu weit von der Thur entfernt liegt, oder Neunforn, welches im Verhältnis zu Feldi zu wenig westlich situiert ist. Dies vermag jedoch den guten Gesamteindruck nicht zu trüben.

In den Randbereichen der Thurkarte finden sich auch diverse technische Angaben bezüglich Massstab und Orientierung derselben. So ist auf dem zweiten Blatt von rechts das für die Vermessung verwendete Längenmass abgebildet, nämlich: *Ein ganzer Nürnberger Schuh zu zehn Zoll. Nach welchem 40 000 Quadart Schuh auf ein Jauchert gerechnet worden.* Der an dieser Stelle abgebildete Schuh stellt das im Ancien Régime im Thurgau am häufigsten verwendete Längenmass dar und misst 30,7 cm, was der herkömmlichen Auffassung dieses

Längenmasses nicht ganz entspricht; denn der Nürnberger Schuh wird in der Fachliteratur²⁰ mit 30,38 cm angegeben. Dieser kleinen Differenz sollte allerdings keine allzu grosse Bedeutung beigemessen werden, da sich das Papier, auf dem sich die Abbildung befindet, im Laufe der Jahrhunderte und in Anbetracht seines Schicksals durchaus verformt haben kann. Ausserdem unterlagen damals die lokalen Masse, die alle den Nürnberger Schuh als Grundlage hatten, immer kleineren Abweichungen, wie die folgende Zusammenstellung zeigt:

- | | |
|----------------------------------|-----------------------|
| a) Märstetter - Fischinger Schuh | 29,8 cm |
| b) Ittinger Schuh | 29,95 cm |
| c) Frauenfelder Schuh | 30,4 cm |
| d) Weinfelder Schuh | 30,6 cm ²¹ |

Somit liegt der auf der Karte abgebildete Nürnberger Schuh durchaus in einem normalen Toleranzbereich.

Auf dem nächsten, das heisst dem dritten Blatt von rechts, befindet sich die Angabe bezüglich des angewendeten Massstabes: es handelt sich um die *Scala von 15 000 Nürnberger Schuhen, welche nach der Homannisch* (Johann Baptist Homann [1664–1724], Dominikaner, später Protestant; gründete in Nürnberg einen Landkartenverlag) *geographischen Berechnung eine halbe Eidgenössische Meile betragen*. Somit beträgt der Massstab unserer Karte 1:15 000. Auch der hier abgebildete Schuh misst – wie schon erwähnt – 30,7 cm.

Am Übergang vom ersten zum zweiten sowie auf dem sechsten Blatt befindet sich je eine 16zackige Windrose, welche uns die Nordrichtung angibt. Der Norden ist praktisch mit dem oberen Kartenrand identisch. Die ganze Darstellung ist also genordet, was für alte Pläne oder Karten nicht selbstverständlich ist, wurden diese doch bis weit in die Neuzeit hinein zuerst regelmässig, später vereinzelt gesüdet. Von diesem Gesichtspunkt her ist also unser bisher anonymer Autor als fortschrittlich oder zumindest als zeitgemäss zu bezeichnen. Die kleine Abweichung der Nordrichtung der Windrose von der Vertikalen der Karte ist, wie mir von einem Fachmann mitgeteilt wurde²², nicht durch die magnetische Deklination erklärbar.

Sinn und Zweck der Karte

Wer immer ein solches Werk betrachtet, Laie oder Fachmann, wird sich unweigerlich dieselbe Frage stellen: mit welcher Absicht wurde diese Karte erstellt, beziehungsweise welcher Zweck verbirgt sich hinter dieser Darstellung? Auf den ersten Blick bieten sich verschiedene Hypothesen an:

20 A.-M. Dubler, Masse und Gewichte p. 13

21 H. Wegelin, Erdoberfläche p. 19 f

22 Mündliche Mitteilung von Hubert Froemelt (vgl. Literaturliste).

- Vermessung innerhalb eines grösseren Vermessungswerkes (Landvogtei)
- militärischer Kontext
- Strassenbau
- Schiffbarmachung der Thur
- Flusskorrektion

Die Tatsache, dass der Fluss ganz im Zentrum der Karte von 1793 steht, und dass diverse Kommentare praktisch ausschliesslich auf ihn Bezug nehmen, weisen doch eher auf eine der beiden letzten Hypothesen. Diese Vermutung verstärkt sich noch, ja der Kreis der verschiedenen Möglichkeiten verengt sich sogar ausschliesslich auf die Hypothese der Flusskorrektion, wenn wir den Text, den der Autor auf dem ersten Blatt von rechts der Zeichnung beigefügt hat, nämlich die *Beschreybung des Thurflusses, sammt dessen Gränzen* analysieren.

Im Bereich dieses Textes fehlen zwar verschiedene Fragmente, doch fiel uns die Ergänzung, wenigstens teilweise, nicht schwer. Es ist also ein fast lückenloser Text, den wir seines wichtigen Inhaltes wegen an dieser Stelle wiedergeben:²³

- 1 /Gemäss gege/nwärtiger Mappa nimmt der Thurfluss seinen Anfang bey Oedlishausen, allwo er zwischen Bergen und Felsen
- 2 /mit er/sten Schaden daher strömt, auch dort auf der /Mittag/Seiten wegen angränzenden Anhöhen, Bergen
- 3 /und Felsen/ wenig Schaden machet, und zwar eine Streke von drei Stunden, nemlich von Schemberg bis nahe auf Eschlikofen.
- 4 /Auf der/ nördlichen Seite aber desto mehrer Schaden verursachet, und zwar erstens in der Aw, wo bey grossem Wasser
- 5 /Gebie/th in Gefahr steth, zum Theil oder gänzlich verschwemt zu werden; freylich dörfte das unfleissige Wuhren
- 6 /mit / eine Mitursach seyn.
- 7 /Von/ der Aw bis auf Bürglen ist zware lauter flaches Land, hi/e/mit der Gefahr der Überschwemmung ausgesetzt,
- 8 /jedoch/so guth verwuhret, dass der Schaden von Überschwemmungen nie der Beträichlichste werden kann.
- 9 /Von/ Bürglen bis zur Weinfelder Brugg, und von dort bis auf Amlikon ist ebenfalls lauter flaches Land, aber
- 10 /so flei/ssig verwuhret, dass nicht nur kein Schaden geschieht, sondern von Seiten Weinfelden über 100 Jauchert Land
- 11 /gewonn/en worden. Vid: Plan N° 9. 10. et 11.
- 12 /V/on Amlikon bis zum Eschlikofer Fahr gegen über ist wider flaches Land, macht aber wenig Schaden, welches
- 13 dem fleissigen Wuhren zuzuschreiben ist.
- 14 Über Müllheim N° 13. et 14. lit: D hat die Thur vor circa 30 Jahren über 100 Jauchart Land überschwemmt, sind aber

²³ Eine Doppelzeile entspricht einer Zeile im Original und ist dementsprechend nummeriert. Die Ergänzung der durch das fehlende Fragment entstandenen Lücken ist durch Schrägstriche gekennzeichnet.

- 15 durch das unermüdet fleissige Wuhren der Müllheimern fast gänzlich seiter 5 bis 6 Jahren wider erhalten
 16 worden, so zwar dass schon recht viele Jauchert wider Urbar sind.
 17 Von Eschlikon bis Pfyn ist zu beiden Seiten der Thur zwa/r/ flaches Land, verursacht aber wegen fleissige/n/
 18 Wuhren nicht viel Schaden, ausser zu Pfyn ist der Schade/n/...../ beträchtlich, allein möchte der Abgang des
 19 Wuhrens dort auch eine Mitursach seyn.
 20 Von Pfyn an der ganzen Thur hinunter, macht se/lbe keinen Scha/den mehr, weil selbe immer in einem Bett
 21 fortläuft und überal zimlich guth verwuh/ret ist./
 22 Der Lauf dieses Flusses /...../ender; Von Oedlishausen bis auf Pfyn läuft
 23 se/lbiger zwischen / Anhöhen, Bergen und Felsen in einer zimlich
 24 /...../th ausser ober Bürglen bey N° 4. unter Bürglen
 25 /bey/ N° 7. et 8. und bey Hüttlingen N° 17. et 18. allwo die Thur
 26 mehrere Ströme (?) macht, läufth sie sehr flach daher.
 27 Von Pfyn aber durch die ganze Thur h/inunter
 28 läufth selbe immer in einem tieffen /Bett/
 29 ausser dass bey Rohr und F/ahrhof
 30 Stein in der Thur ligen, z/wischen/
 31 Burghof und Däthwil /...../
 32 beträchtlichst und g/...../

Unserer Meinung nach könnte der Text bezüglich seiner Aussage nicht deutlicher sein. Er handelt vornehmlich von Überschwemmungen und Schäden, die der Fluss anrichtet, von wirksamen und weniger wirksamen Wührungsarbeiten, von Bodenflächen, die dem Fluss abgetrotzt werden, und er beschreibt in anschaulicher Weise den ganzen Flussverlauf.

Demnach haben die Hochwasser der Thur und ihre höchst nachteiligen Folgen die Bewohner in und um die Thurebene sowie die Obrigkeit schon zu einer Zeit beschäftigt, da dieses Gebiet bei weitem nicht so dicht besiedelt und intensiv bebaut war wie im 20. Jahrhundert. Wenn diese Sorge in der Karte von 1793 deutlich zum Ausdruck kommt, dann kann man getrost annehmen, dass Fragen um die Überflutung der Ebene und dagegen zu ergreifende Massnahmen schon Jahrhunderte zuvor sehr aktuell waren. Dessen wird man sich auch bewusst, wenn man die Chroniken und Protokolle gewisser Gemeinden von dem immer wiederkehrenden Übel berichten und klagen hört.

Das 18. Jahrhundert weist eine besonders imponierende Dichte an *grossen Wassern* auf: 1710, 1755, 1764, 1765, 1768, 1778 und 1789 verliess die Thur jeweils ihr Bett und ihre Runsen, um immensen Schaden anzurichten²⁴. Es wäre also durchaus denkbar, dass bereits gegen Ende dieses Jahrhunderts Schritte erwogen wurden, um der Willkür des Flusses entgegenzutreten. Schliesslich war es schon damals nicht billig, weggerissene Brücken wiederaufzubauen und überschwemmtes Land von Sand, Schlamm und Treibgut zu befreien.

²⁴ H. Lei, Kampf p. 32–35

Deshalb sind wir zum Schluss gekommen, es könnte sich bei dieser Geländevermessung um eine Vorarbeit zu einer allfälligen in grösserem Rahmen angelegten Flusskorrektion handeln, zu der die Initiative von den acht Orten des Syndikats (Unter Syndikat versteht man das Gremium der Gesandten der eidgenössischen Orte, die die Rechnung und die Appellationen der Gemeinen Herrschaften behandelten) ergriffen worden wäre. Ein wichtiger Hinweis für eine solche Hypothese schien uns die Verzierung des Titels der Thurkarte mit den Wappen der acht Orte zu sein, denn diese deuten eigentlich auf einen Auftrag von dieser Seite. Leider konnte diese Hypothese nicht verifiziert werden. Weder in den Abschieden noch in den Protokollen oder Rechnungen des Syndikats oder der Gerichtsherren findet man die Spur eines solchen Auftrages²⁵.

Abwegig scheint uns unsere These auch deshalb nicht, weil die ersten eindeutig belegten Anstrengungen im Hinblick auf eine Thurkorrektion nicht mehr lange auf sich warten lassen werden. Im Jahre 1811 erscheint eine ziemlich genaue Vermessung des Thurlaufes zwischen Uesslingen und Gütighausen, die auch einen Korrektionsentwurf beinhaltet²⁶. Der Plan aus der Feder von David Breitinger (1789–1815), einem jungen in Frankreich geschulten Ingenieur aus einer alten Zürcher Familie, war eine Ausführung, die bereits im Auftrag der kantonalen Regierung des jungen Thurgaus geschah. Auch Breitingers Plan ist sehr interessant, obwohl er nur einen kleinen Ausschnitt darstellt. Sein Vorschlag für eine Korrektion war durchdacht, doch er wurde leider nicht durchgeführt. Es waren erst die grosse Überschwemmung von 1851 und der Bau der Nordostbahn, die den Korrektionsentscheid positiv beeinflussten²⁷.

Der Autor

Wie erwähnt, fehlt auf der Karte selber jeglicher Hinweis auf den Namen des Autors. Ob dies mit Absicht geschah oder nicht, ist ungewiss. Immerhin könnte dies ein Indiz dafür sein, dass die Ausführung der Arbeit vielleicht nur Projektcharakter hatte und deshalb nicht in den Akten erwähnt ist. Ohne ein gewisses Mass an Glück und Zufall, zwei Elemente, die oft auch in der historischen Forschung unentbehrlich sind, wären vermutlich sehr langwierige Recherchen nötig gewesen, um den Mann zu identifizieren.

Im Verlaufe des Jahres 1980 wurde im Staatsarchiv des Kantons Thurgau ein Verzeichnis der Pläne und Karten angelegt. Bei der Sichtung des Materials fiel uns eines Tages ein Plan in die Hände, der eine verblüffende Ähnlichkeit in der

25 StAZH A 330

StAZH Blaue Register 1785–1798

StATG Register über die Abschiede und Syndicatsmanuale

StATG 7 00 44 – 48; 0 08 38

26 StATG Nr. 1038

27 H. Wegelin, Erdoberfläche p. 86

Darstellungsweise hatte, und – was noch wichtiger war – dieser Plan trug den Namen seines Autors!

Bei diesem Plan handelt es sich um den *Plan oder Grundriss über die Landstrass durch das Thurgäw. Anno 1777*²⁸, der unten rechts am Rand der *Anmerkungen über gegenwärtigen Plan* den Namenszug *Jo. Baptist Sauter Prae. et Geometra Augi. Accroniano.* trägt. Der Autor des Grundrisses von 1777, Johann Baptist Sauter, bezeichnet sich demnach selber als Lehrer (Praeceptor) und Feldmesser (Geometra); sein Wohn- oder Heimatort ist die Reichenau, wie die Auflösung und Übersetzung der Ortsbezeichnung ergibt.²⁹ Damit wissen wir schon mehr, als man normalerweise von der Signierung eines Bildes oder alten Planes erfahren kann.

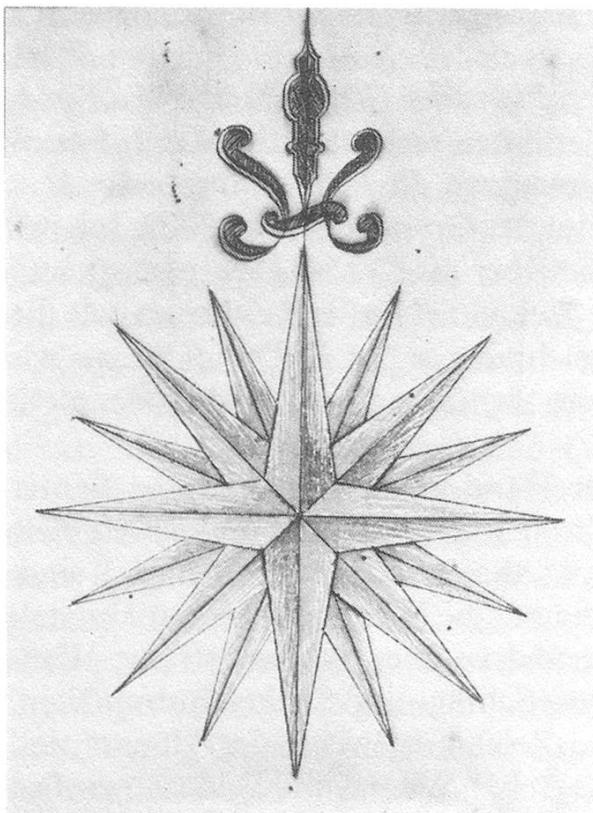
Dass die Thurkarte ebenfalls aus der Hand von Johann Baptist Sauter stammt, daran bestehen für uns keine Zweifel, denn es sind einfach zu viele Elemente, die auf beiden Darstellungen sehr ähnlich oder sogar identisch sind. Das beginnt bei den Farben, erstreckt sich über die Signaturen bis zur Darstellungsweise und den Verzierungen. Der Grundriss über die Landstrasse offenbart uns dieselbe Projektion, bestehend aus Schräg- und Senkrechtdraufsicht, dieselbe Maulwurfshügeltechnik, dieselbe Zeichnungsweise der Häuser und Bäume, genau dieselben Signaturen für die Äcker, Wiesen und Felder sowie fast identische Verzierungen am Kartenrand, am Titel und an den Windrosen. In einigen Bereichen ist auch die Schrift sehr ähnlich, so vor allem dort, wo sich die Angaben zum Massstab des Grundrisses befinden. Auch der Gesamteindruck, den der Betrachter erhält, ist derselbe. Wie bei der Thurkarte steht hier ein Objekt im Zentrum der Vermessung und Abbildung: die Landstrasse. Diese ist in einen Landschaftsstreifen eingebettet, der der besseren Orientierung dienen soll. Für den Grundriss der Landstrasse bestätigt uns Sauter das, was wir im Zusammenhang mit der Thurkarte vermutet hatten, nämlich sein Vorgehen im Felde, wenn er unten rechts den *Anmerkungen und Erklärung über gegenwärtigen Plan expressis verbis* befügt: «Wobey anzumerken, dass nur die Länge der Strass gemessen, alles übrige aber bloss nach dem Aug gezeichnet worden ...».

Wie sehr sich bestimmte Elemente ähnlich sind, soll am Beispiel der Windrosen gezeigt werden, die übrigens in der Kartographie generell als Identifikationsmerkmale verwendet werden, wenn ein Autor anonym ist.

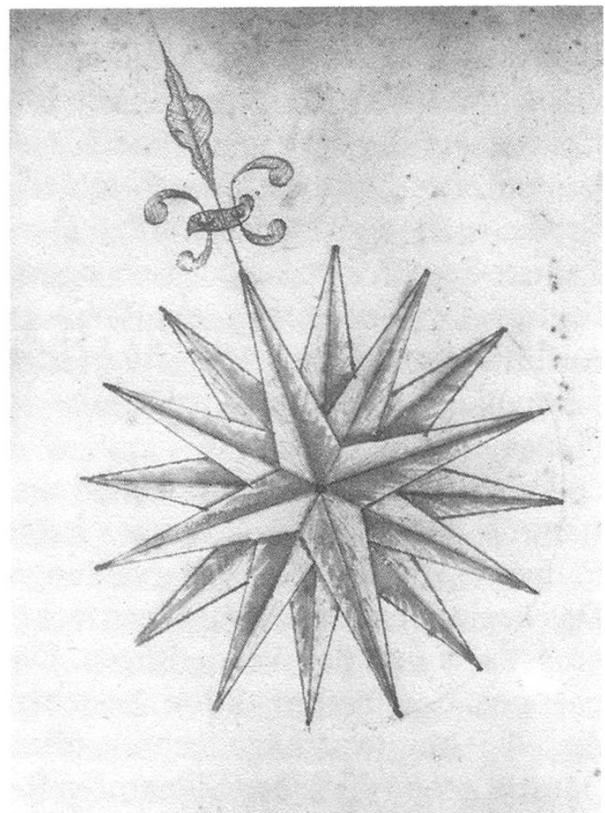
Diese zwei Windrosen sind bis auf eine kleine Einzelheit identisch. Beide bestehen aus 16 Zacken, wobei die vier, welche die Haupthimmelsrichtungen angeben, durch Grösse und Schattierung hervorgehoben sind. Genau genommen sind es je vier vierzackige Sterne, die so übereinander gelegt sind, dass sie in 16 verschiedene Richtungen weisen. Die entgegengesetzten Strahlenspitzen sind jeweils durch einen dünnen Strich verbunden, wobei eine der dadurch entstehenden Hälften dunkler schattiert ist als ihr Gegenüber. Auch der nach

28 StATG Nr. 1823

29 Orbis latinus p. 10, 3, 245, 246



Ausschnitt aus
dem Grundriss
über die Landstrasse
von 1777



Ausschnitt aus
der Thurkarte von
1793

Norden weisende Spitz sieht in beiden Fällen gleich aus. Eine einzige Abweichung stellen wir bei den Lilien, die eben diesen Spitz verzieren, fest, indem einmal die Blätter nach oben (Plan 1777) und einmal paarweise gegen unten und gegen oben (Mappa 1793) gebogen sind.

Doch wenden wir uns wieder dem Autor J. B. Sauter zu, über den wir dank den ausführlichen Angaben in der Signierung des Grundrisses von 1777 noch mehr biographische Informationen haben in Erfahrung bringen können. Wie wir aus dem Eintrag im Totenbuch der Münsterkirche in Mittelzell auf der Reichenau rückschliessend errechnen können, wurde J. B. Sauter im Jahr 1737 auf der äusserst traditionsreichen Insel geboren. Den Taufeintrag allerdings konnten wir nicht ausfindig machen. Am 26. August 1765 verehelichte er sich im Münster mit Catharina Wehrlin, die damals gerade 21jährig war, was für die Zeit ein relativ niedriges Heiratsalter darstellt. Aus dieser Ehe gingen acht Kinder, darunter zwei Söhne und sechs Töchter, hervor, bevor seine Frau Catharina am 3. Juli 1775 im noch jungen Alter von 31 Jahren starb. Zu den zwei Söhnen gestatte ich mir einen kurzen Exkurs, da sie beide über die Grenzen ihrer Heimat bekannt wurden. Der älteste, Johannes Nepomucenus, geboren am 20. Juni 1766, besuchte die Klosterschule und interessierte sich für den Arztberuf. Nach

einer bewegten Wanderschaft und Studium wurde er um 1800 Reichenauischer Arzt und 1809 sogar Stadt- und Bezirksphysikus in Konstanz. Durch seine Heilerfolge und fachlichen Publikationen erreichte er grosses Ansehen³⁰. Auch sein jüngerer Bruder, der am 24. August 1767 geborene Johannes Bartholomäus, wurde Doktor der Medizin und übte seinen Beruf im holländischen Terheijden aus.

Am 13. Februar 1776 heiratete J. B. Sauter ein zweites Mal. Seine Frau war Maria Franziska Mohrin, die ihm weitere elf Kinder schenkte. Erwähnenswert ist hier wiederum ein Sohn, Johann Baptist. Er wurde am 9. März 1777 geboren und trat später in die Fussstapfen seines Vaters. Auch er ergriff den Beruf des Lehrers und bekleidete in der Folge das Amt des Landrates im Heimatbezirk. Wie wir an anderer Stelle noch sehen werden, hat er sich ebenfalls als Feldmesser betätigt. Doch kommen wir auf den Eintrag des Todes von J. B. Sauter sen. im Totenbuch zurück. Er scheint mir so aufschlussreich, dass ich ihn mit vollem Wortlaut wiedergebe:

*20ma Martii Johannes Baptista Sauter, Ludimoderator, et aedituus bene
meritus verso annos 11 et alias Geometra, et vir omnino capax
1795 Cum omnibus Sacramentis 58vo anno*

Wenn wir der Reihenfolge der im kurzen Nekrolog erwähnten Attribute eine gewisse Wichtigkeit beimesse, dann lässt sich daraus schliessen, dass Sauters Hauptberuf der des Lehrers (ludimoderator) war. Daneben erfahren wir noch, dass er sich während elf Jahren im Amt des Küsters sehr verdient gemacht hatte (aedituus bene meritus). Ausserdem übte er, offenbar im Nebenberuf, die Tätigkeit eines Feldmessers aus, und es scheint, dass unser Mann überhaupt ein vielseitig begabter Kopf (vir omnino capax) gewesen sein muss, wie dem Urteil des Münsterpfarrers zu entnehmen ist.

Wo und wie er seine Kenntnisse auf dem Sektor der Feldmesskunst erworben hat, entzieht sich unserer Kenntnis und stellt überhaupt eine Frage dar, die die Fachwelt auch im Zusammenhang mit dem bekannten Zürcher Kartographen Johannes Nötzli bisher ergebnislos beschäftigt hat. Wir müssen uns also auf Vermutungen beschränken. Da im süddeutschen Raum keine Akademie zu finden ist, die durch das Dozieren dieses Faches Berühmtheit erlangte, dürfen wir annehmen, dass Sauter sein Wissen entweder von einem andern Feldmesser oder aufgrund seiner mathematisch-geometrischen Fähigkeiten autodidaktisch erworben hat. Leitfäden zur Feldmesskunst fehlten damals, im Zeitalter der Aufklärung, des Rationalismus und Empirismus, in keiner grösseren Bibliothek³¹. So hatte Sauter sicher zu solchen Werken Zugang.

30 Schlegel

31 Nur einige Beispiele seien hier zitiert: P. Eberhart / L. Zubler. Kurzer und gründlicher Bericht von dem neuen geometrischen Instrument. Basel 1604. B. Canzler. Vom Feldmessen. Nürnberg 1622. J. Ardüber. Geometrie theoreticae et practicae. Zürich 1627. J. Meyer. Compendium geometricae et practicae. Basel 1712.

Das Werk von Johann Baptist Sauter

Unsere über Sauter erworbenen Kenntnisse schienen uns Grund genug, mehr über das Werk dieses Mannes erfahren zu wollen. Die anfänglichen Recherchen im Staatsarchiv in Frauenfeld und im Stadtarchiv Konstanz waren bald von Erfolg gekrönt. Dieser veranlasste uns, den Kreis unserer Nachforschungen auf kleinere und grössere Kommunalarchive und Landesarchive im süddeutschen Raum und in der Ostschweiz auszudehnen. Doch die mit relativ grossem Aufwand betriebenen Umfragen blieben erfolglos. Heute kennen wir etwas mehr als dreissig Werke, die den Namenszug des begabten Reichenauers tragen³². Ob alle jedoch wirklich von seiner Hand stammen, wird noch abzuklären sein, da bestimmte Darstellungen vom Datum her nicht in den Rahmen seiner Lebensdaten passen.

Sauters Werk besteht, soweit wir das aufgrund unserer Kenntnisse zu beurteilen vermögen, aus Karten, Plänen, Vorlagen zu Kupferstichen und zwei Urbarien und erstreckt sich über eine Schaffenszeit von 29 Jahren, nämlich von 1765 (Kopie des Planes des Dettingerwaldes) bis 1794 (Grundriss des Gewanns Rosenbronnen). Die beiden Darstellungen des Wollmatinger Riedes aus den Jahren 1810 und 1811 dürfen zweifellos nicht dazu gerechnet werden. Die Tatsache, dass diese zwei Pläne (die übrigens einen völlig andern Zeichenstil aufweisen) denselben Namenszug, nämlich *J. B. Sauter, Lehrer und Geometer auf der Reichenau*, wie die andern Werke tragen, darf uns nicht verwirren. Wir wissen ja, dass Sauter aus seiner zweiten Ehe einen Sohn hatte, der denselben Vornamen trug wie sein Vater. Zudem ist bekannt, dass dieser auch denselben Beruf ergriff. Wir können deshalb mit Sicherheit annehmen, dass die Wollmatinger Pläne von der Hand von J. B. Sauter jun. stammen.

Gehen wir von uns bekannten Vermessungswerken aus, so lässt sich Sauters Werk grob gesehen in zwei Phasen gliedern: von 1777 bis 1783 und von 1788 bis zu seinem Tod im Jahr 1795. Die Tatsache, dass uns zwischen 1765 und 1777 nur ein Plan des Reichenauer Lehrers überliefert ist, kann dadurch erklärt werden, dass die Tätigkeit Sauters als Feldmesser im Nebenamt erfolgte, und dass ein Teil seiner Werke verlorengegangen sein kann oder eventuell im Verborgenen ruht.

Der geographische Raum, in welchem J. B. Sauter tätig war, sowie der Kreis seiner Auftraggeber zeigen uns, dass er sich eines guten Rufes erfreuen konnte, zählen wir doch unter ihnen den Bischof von Konstanz, die eidgenössischen, den Thurgau regierenden Orte, den Fürstabt von Muri u. a. m. Die Aufträge von seiten hoher geistlicher und weltlicher Herrscher sind ein Beweis seines Könnens auf dem Gebiet der Feldmesskunst. Er darf jedoch nicht mit den bedeutenden Kartographen verglichen werden, die ihm sowohl auf eidgenössischem Gebiet als auch im benachbarten süddeutschen Raum unmittelbar vor-

32 vgl. dazu die Liste seiner Werke im Anhang.

ausgehen oder folgen. Sein Verdient ist es, ein seriöser Feldmesser zu sein, der die ihm gestellten, technisch nicht zu schwierigen Aufgaben mit Erfolg löst. Seine Leistungen sind vergleichbar mit denjenigen zweier Patres aus thurgauischen Klöstern, die im selben Jahrhundert gelebt haben. Es handelt sich um P. Augustin Tregele aus dem Chorherrenstift Kreuzlingen und P. Joseph Wech aus der Kartause Ittingen. Die beiden Geistlichen, die übrigens auch aus deut-schem Grenzgebiet stammen, haben sich durch ähnliche Leistungen hervorge-tan³³. Im Gegensatz zu J. B. Sauter ist man jedoch durch die Erforschung und Ordnung der alten Klosterarchive früher auf sie aufmerksam geworden, und ihr Werk erfuhr auch schon eine entsprechende Würdigung³⁴. Wie bereits ange-deutet, kann man den Reichenauer Feldmesser nicht mit einem Nötzli oder Sulzberger vergleichen.

Unter Sauters Werken verdienen neben der Mappa über den Thurfluss noch andere Arbeiten unsere Aufmerksamkeit. Eine dieser Darstellungen haben wir bereits im Zusammenhang mit der Identifikation Sauters als Autor der Thur-karte eingehend erwähnt: es ist der Grundriss über die Landstrasse von 1777, der nach unserer Chronologie zu den Erstlingswerken des Reichenauers gehört. Er zeigt uns die Ausführung der im Auftrag des Syndikats erbauten Strasse zwischen der Grenze zu Zürich bei Islikon und Tägerwilen³⁵. Dieser von der Technik und Darstellungsweise her typische Sauter-Plan vermittelt uns einige interessante Einzelheiten zum Bau dieser wichtigen Verbindungsstrasse, so zum Beispiel die Aufzählung der elf verschiedenen Bauabschnitte, eine nach Ort-schaften gegliederte Tabelle über den Einsatz von Mann und Tier (Ochsen), aus der ersichtlich wird, dass für dieses Bauwerk 2463 Männer und 1558 Zugtiere eingesetzt wurden, eine Zusammenstellung der (Bau-)Abschnitte mit Angaben über ihre Länge und die Standorte der alten und neuen Brücken. Im Vergleich zur Thurkarte kennzeichnet eine grössere Sorgfalt und Frische der Farben den Grundriss der Landstrasse aus, was ihn zu einem beliebten Ausstellungsstück macht.

Von ganz anderer Art sind Sauters Erzeugnisse, die wir im *Catalogus perso-narum ecclesiasticarum et locorum diocesis Constantiensis*, dem Verzeichnis der Welt- und Ordensgeistlichen sowie der Klöster des Bistums Konstanz aus dem Jahr 1779 finden. In diesem ausführlichen Index figurieren insgesamt zwölf Kupferstiche, deren elf uns verschiedene Landkapitel zeigen und einer der Darstellung des ganzen Bistums gewidmet ist. Die Vorlagen zu diesen Stichen und Kärtchen, die in der Regel 21 × 15 cm messen, stammen in allen Fällen aus der Hand Sauters, während die Stiche selber mit einer Ausnahme vom bekann-

33 Zu P. Joseph Wech siehe: Günter Dittmann, Hubert Frömelt, Margrit Früh, Michel Guisolan, Eugen Nyffenegger, Ittingen zur Zeit des P. Procurator Josephus Wech. Ein Beitrag zur Ge-schichte der Kartause Ittingen im 18. Jahrhundert. Ittinger Schriftenreihe, Band 2, Kreuzlingen 1986.

34 Kunstdenkmäler, Frauenfeld, p. 13, 30, 31, 226, 232–233, 282, 300, 431–432, 438.

35 StATG Nr. 1823; Register über die Abschiede und Syndicatsmanuale

ten Zürcher Kupferstecher Johann Rudolf Holzhalb (1723–1806) angefertigt wurden, der sich vor allem durch die Illustration zahlreicher literarischer Werke auszeichnete³⁶.

Sauters Zeichnungen entstanden alle in den Jahren 1778 bis 1780; seinen markanten Stil weisen sie nur partiell auf. Nur gerade das Kärtchen des Landkapitels Reichenau (Nr. 5 im Anhang) besticht durch seine Ähnlichkeit mit den andern Werken des Lehrers und Feldmessers; es fällt aber auch durch seine Präzision auf, was uns zeigt, wie gut Sauter seine Umgebung gekannt hat. Proportionen und Situation sind, was den Unter-, Zeller- und Gnadensee betrifft, von auffälliger Genauigkeit. Dass der Autor die Reichenau, seine Heimat, übergross zeichnet, verzeiht man ihm gerne, war es doch damals durchaus Brauch und Sitte bei den Feldmessern und Kartographen, die eigene Heimat übermäßig schön und gross darzustellen. Interessant für den heutigen Betrachter mag auch die Tatsache sein, dass auf Sauters Kärtchen des Landkapitels Reichenau zur Bezeichnung der einzelnen Seegebiete Namen verwendet werden, die heute nur noch im Volksmund der Region üblich sind, nämlich der *inner See* für den Gnadensee und der *ausser See* für das Gewässer südlich der Reichenau – Benennungen, die auf die damals gültige Fischereihoheit zurückzuführen sind. Außerdem sind fünf inselartige Gebilde eingezeichnet, die die Namen Breitenstein, Strassrein, Stuhlrein, Hüendrein und Ausserdrein tragen. Ob es sich da um Untiefen, Inseln, Sandbänke oder einfach Schilfinseln handelt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden.

Auf Sauters Kärtchen sind die grossen und kleinen Städte, die Pfarr- und Stiftskirchen, die Kapellen und Kaplaneien sowie die Burgen eingezeichnet. Abteien und Klöster werden in Frauen- und Männergotteshäuser unterschieden. Anhand der Signaturen ist auch erkennbar, ob eine Ortschaft oder eine Stadt katholischer, gemischter oder evangelischer Konfession ist. Damit erreichen die Kupferstiche vom kirchlich-religiösen Standpunkt her gesehen einen ziemlich hohen Informationsgehalt.

Man könnte an dieser Stelle noch auf andere Werke Sauters eingehen, so zum Beispiel auf den Plan des Güttingerwaldes (Nr. 2), des Zehntenbezirks Felben (Nr. 19) oder auf das Urbarium von Pfyn (Nr. 20), denn sie alle weisen Eigenheiten, Züge, Informationen und eine Darstellungsweise auf, die einer entsprechenden Erwähnung würdig wären. Sie müssten aber dann auch im richtigen Zusammenhang vorgestellt werden, was zu weit führen würde.

36 HBLS 4, p. 281

Schluss

Sieht man sich im Staatsarchiv des Kantons Thurgau nach anderen Darstellungen der Thur bis 1830 um, so muss man feststellen, dass diese einerseits sehr selten sind, und andererseits durchwegs nur Bruchteile des Flusslaufes festhalten. Die *Thurmappa* Sauters von 1793 stellt zusammen mit der berühmten Karte des Thurgaus aus dem Jahr 1717 von Johannes Nötzli und der ersten genauen trigonometrischen Vermessung des Kantons durch Johann Jakob Sulzberger (Geodät, 1802–1855) in den Jahren 1827 bis 1839, eine Ausnahme dar. Daraus leitet sich auch ihr unbestritten hoher historischer Wert ab, der durch die Ungenauigkeiten im kartographischen Bereich keineswegs geschmälert wird.

Die Pläne und Karten mit Aufzeichnungen der Thur aus der Zeit vor 1830 stammen vor allem aus den Bereichen Flusskorrekturen und Brückenbau. Mehr als ein halbes Dutzend Pläne sind da allerdings nicht greifbar. Hervorzuheben sind etwa die Arbeiten Johannes Sulzbergers, (1762–1841), des Strassenbau- und Zeughausinspektors. Aus seiner Feder stammt das Strassenprojekt Uesslingen - Dietingen (datiert 1809)³⁷ sowie der 1792 entstandene Entwurf zur Pfynner Brücke³⁸. Daneben verdienen der Johann Jakob zugeschriebene Plan zur Korrektion der Thur zwischen Müllheim und Eschikofen³⁹ und der Entwurf von Johann Konrad Freyenmuth zur neuen Amlikoner Brücke aus dem Jahr 1820⁴⁰ Erwähnung. Im gleichen Zug muss man auch die andernorts bereits genannte Aufzeichnung Breitingers aus dem Jahr 1811 erwähnen⁴¹, die nicht nur die unverbaute Thur im Abschnitt zwischen Uesslingen und Gütighausen zeigt, sondern gleichzeitig auch ein Verbesserungsprojekt darstellt. Sie alle vermitteln uns ein Bild der Thur, wie sie vor den grossen Korrekturen verlief, doch lassen sich wegen des fragmentarischen Charakters der Darstellungen keine allgemein gültigen Aussagen machen.

Auch das Archiv der ehemaligen Kartause Ittingen, deren gerichtsherrliche Grenzen über weite Strecken in und jenseits der Thur verliefen, beherbergt eine ganze Reihe von bemerkenswerten Plänen aus dem 18. Jahrhundert, auf denen der Fluss eingezeichnet ist. Angeführt sei der *Geometrische Grundriss über die Gerichtsherrlichkeit und eygenthiumblichen Güethern des Löbl. Gottshaus Ittingen* aus dem Jahr 1745⁴², der ebenso wie die andern von der Hand des hervorragenden und auf diesem Gebiet äusserst kundigen Paters und späteren Procurators Joseph Wech (1702–1761) stammt und rein von seinen Ausmassen (zirka 3 × 5 Meter!) her schon auffällt. An seinem untern Rand erblicken wir den Thurlauf im Abschnitt zwischen Feldi und der Ochsenfurt am

37 StATG Nr. 892

38 StATG Nr. 1040

39 StATG Nr. 1039

40 StATG Nr. 1036

41 StATG Nr. 1038

42 Dieser Plan befindet sich im Besitz der Stiftung Kartause Ittingen; vgl. dazu Anm. 32.

nordöstlichen Ende der Frauenfelder Allmend. Dies ist die einzige Darstellung, die uns einen etwas grösseren Ausschnitt – er beträgt immerhin fast 10 Kilometer – des Flusslaufes zeigt; wobei sich dasselbe Bild ergibt wie bei der Karte von 1793: zahlreiche Mäander, Runsen und Wuhrungen. Im Gegensatz zu Sauters Werk handelt es sich hier nicht um kartographische Landschaftsmalerei, sondern um einen in allen Einzelheiten sehr genau vermessenen Grundriss, der auch als solcher gezeichnet ist.

Der Vergleich zu andern Karten und Plänen zeigt, dass die Sauter-Karte trotz ihrer Eigentümlichkeiten und Ungenauigkeiten, die eher in eine poetische Zeichnung münden als in eine naturwissenschaftlich exakte Studie und Wiedergabe der Realität, wegen ihres umfassenden Charakters und Informationsgehaltes eine in der Kartographie des Thurgaus im Ancien Régime einmalige Stellung einnimmt. Dies, sowie der gute Zustand, in dem sie sich nun befindet, verleihen ihr einen ausstellungswürdigen Charakter.

Zum Schluss müssen wir allerdings gestehen, dass eine interessante Frage nicht beantwortet werden konnte, nämlich auf welche Art und Weise das kostbare Stück den Weg in das Dach eines Burgdorfer Speichers fand?

Liste der bekannten Werke von J. B. Sauter

- 1 Geometr. Mappa über den sogenannten Dettingerwald. Gezeichnet 1752. I. Baptist Sauter. Kopiert 1765. Aquarell, Papier auf Karton, 100×64 cm. Stadtarchiv Konstanz, Z II 26, 3.
- 2 Geometr. Mappa über die Hochfürstl. Constanz. Bischofl. Waldung zu Güttingen in der Schweiz. Anno 1770. Jo. Bapt. Sauter. Aquarell, Papier auf Leinwand, 172×105 cm. Staatsarchiv Thurgau Nr. 1846.
- 3 Plan oder Grundriss über die Landstrass durch das Thurgaew. Anno 1777. Jo. Baptist Sauter. Aquarell, Papier auf Leinwand, 281×62 cm. Staatsarchiv Thurgau Nr. 1823.
- 4 Ruralis Capituli Augiae Divitis Diocesis Constatiniensis Delineatio geographica. Anonymus (mit Sicherheit von J. Baptist Sauter, vor 1778). Kupferstich, 21,1×15 cm. Zentralbibliothek Zürich 3 He 34.
- 5 XXXI. Ruralis Capituli Augiae Divitis Diocesis Constantiensis delineatio geographica. I. B. Sauter del., I. R. Holzhalb sculps. 1778. Kupferstich, 21,3×15,3 cm. In Catalogo personarum ecclesiasticarum et locorum Diocesis Constantiensis. Ad annum 1779 editus. Kantonsbibliothek Frauenfeld.
- 6 XLIV. Ruralis Capituli Villingensis Diocesis Constantiensis delineatio geographica. I. B. Sauter del., I. R. Holzhalb sculps. Zürich 1778. Kupferstich, 21,3×15,4 cm. Ort wie oben.
- 7 L. Ruralis Capituli Wurzachensis Diocesis Constantiensis delineatio geographica. I. B. Sauter del., I. R. Holzhalb sculps. Zürich 1778. Kupferstich, 21,3×15,4 cm. Ort wie oben.
- 8 Diocesis Constantiensis delineatio geographica. I. B. Sauter del., I. R. Holzhalb sculps. Zürich 1779. Kupferstich, 22×16,1 cm. Ort wie Nr. 5.
- 9 I. Ruralis Capituli Biberacensis Diocesis Constantiensis delineatio geographica. I. B. Sauter del., I. R. Holzhalb sculps. Zürich 1779. Kupferstich, 21×15,3 cm. Ort wie Nr. 5.

- 10 VIII. Ruralis Capituli Ehingensis Diocesis Constantiensis delineatio geographica. I. B. Sauter del., I. R. Holzhalb sculps. Zürich 1779. Kupferstich, 21 × 15,2 cm. Ort wie Nr. 5.
- 11 XIV. Ruralis Capituli Haigerlochensis Diocesis Constantiensis delineatio geographica. I. B. Sauter del., 1779. Kupferstich, 21,5 × 16 cm. Ort wie Nr. 5.
- 12 XVII. Ruralis Capituli Laupheimensis Diocesis Constantiensis delineati geographica. I. B. Sauter del., I. R. Holzhalb sculps. Zürich 1779. Kupferstich, 21 × 15 cm. Ort wie Nr. 5.
- 13 XXIII. Ruralis Capituli Munderkingensis Diocesis Constantiensis delineatio geographica. I. B. Sauter del., I. R. Holzhalb sculps. Zürich 1779, Kupferstich, 21 × 15,2 cm. Ort wie Nr. 5.
- 14 XLVIII. Ruralis Capituli Wisethalensis Diocesis Constantiensis delineatio geographica. I. B. Sauter del., I. R. Holzhalb sculps. Zürich 1779. Kupferstich, 20,8 × 15,2 cm. Ort wie Nr. 5.
- 15 XVIII. Ruralis Capituli Lindauensis Diocesis Constantiensis delineatio geographica. I. B. Sauter del., I. R. Holzhalb sculps. Zürich 1780. Kupferstich, 21 × 15 cm. Ort wie oben.
- 16 Grundriss über die hohe Jurisdicitions-Marken zwischen der Landgrafschaft Heiligenberg und der Landgrafschaft Nellenburg. Io. Bapt. Sauter del. 1782. Aquarell, Papier auf Karton, 25,3 × 20,4 cm. Stadtarchiv Konstanz C III Fasz. 22.
- 17 Geometr. Grundriss über das Schloss und Guth Glarisegg. Anno 1783. I. Bapt. Sauter. Aquarell, Papier, 46 × 36 cm. Staatsarchiv Thurgau 7'10'120.
- 18 Geometr. Grundriss über das Schloss und Guth Glarisegg. Anno 1783. I. Bapt. Sauter. Aquarell, Papier, 56 × 46 cm. Staatsarchiv Thurgau 7'10'120.
- 19 Grundriss über den Domkapitlich Konstanzzischen Zehendbezürck zu Felben de anno 1783. I. Bapt. Sauter. Aquarell, Papier auf Leinwand, 148 × 84 cm. Staatsarchiv Thurgau Nr. 1851.
- 20 Urbarium et Renovatio über den einem hochw. Domkapitul des fürstl. Hochstüft zu Konstanz in das klaustral- oder Pfrundlehen der Pfarr Pfyn gehörigen und zuständigen Gross- und kleinen Zehenden zu Felben. Beschrieben und aufgenommen in annis 1782 und 1783. Mit einem Hauptgrundriss und 10 Tafeln aufgenommen vom Feldmesser Sauter aus der Reichenau. 103 fol. und 1 Abriss der geometr. Mappa zu Felben de anno 1702. Papier in Pergament gebunden, 26 × 41 cm. Bürgerarchiv Felben, Abt. III, Seite 19, No. 2.
- 21 Geometr. Grundriss über das Degermoos soweith solches in der hochfürstl. Konstanz. Bischöf. Gerichtsherrlichkeit lieget. Anno 1788. J. B. Sauter. Kolorierte Tuschzeichnung auf Papier, auf Karton gezogen, 98 × 50 cm. Stadtarchiv Konstanz Z II 24, 19.
- 22 Geometr. Grundriss über das Degermoos soweith solches in der hochfürstl. Konstanz. Bischöf. Gerichtsherrlichkeit lieget. Anno 1788. J. B. Sauter. Kolorierte Tuschzeichnung auf Papier, auf Karton aufgezogen, 76 × 45 cm. Stadtarchiv Konstanz Z II 11, 85.
- 23 Handwerkskundschaft mit einer Ansicht von Ermatingen. O. J. Ioa. Baptista Sauter del., Io. Fr. Roth sculpsit Rosaci (um 1790). Kupferstich, 36,5 × 49 cm. Museum Frauenfeld.
- 24 Geometr. Grundriss über die ganze Herrschaft Klingenberg 1791, Schloss und Hof Sandegg. I. B. Sauter. Aquarell, Papier, 42 × 30 cm. Museum Frauenfeld.
- 25 Geometr. Grundriss über die theils der Herrschaft Klingenberg eigene, theils mit den Lehenleuten zu Homburg gemeine, nun aber abgetheilte Waldungen in Trubenschloo, Kazenloo und Kaah liegend. Anno 1791. I. Bapt. Sauter. Reinzeichnung koloriert, Papier, 68,7 × 48,6 cm. Kantonsbibliothek Frauenfeld.
- 26 Geometr. Grundriss über die Zehendbereinigung zu Müllheim im Thurgäw. Anno 1790. Io. Bapt. Sauter del. 1791. Aquarell, Papier auf Leinwand, 91 × 72 cm. Staatsarchiv Thurgau Nr. 1850.

- 27 Geometr. Grundriss über die Zehendbereinigung zu Müllheim im Thurgäu, anno 1790. Io. Bapt. Sauter del. 1791. Aquarell, Papier auf Leinwand, 91 × 74 cm. Staatsarchiv Thurgau Nr. 1853.
- 28 Delineatio geographica totius Diocesis Constantiensis cum suis confinis anno MDCCCLXXXIII. I. Bapt. Sauter del. 1792, Petrus Mayr sculp. 1794 Frib. Bris. Kupferstich, 57,2 × 46 cm. Zentralbibliothek Zürich 4 He 04.
- 29 Geometr. Mappa über den sogenannten Dettigerwald. Aus der Urmappa von 1752. I. Bapt. Sauter del. 1793. Kolorierte Federzeichnung, Kopie, 99 × 70 cm. Generallandesarchiv Karlsruhe (vgl. dazu Nr. 3).
- 30 Geometr. Mappa über den Thurfluss (...) Anno 1793. Anonymus. Sieben Blätter (vgl. dazu vorliegenden Aufsatz). Staatsarchiv Thurgau Nr. 1127 b.
- 31 Geometr. Grundriss des Gewanns Rosenbronnen bei Engwilen im Thurgäu. Io. Bapt. Sauter del. 1794. Aquarell, Papier auf Karton, 80,7 × 136,5 cm. Stadtarchiv Konstanz Z II 2,19.
- 32 Geometr. Grundriss des gesammten Wollmatinger Riedes. Io. Bapt. Sauter del. 1810. Aquarell, Papier auf Karton, 99,8 × 60,9 cm. Stadtarchiv Konstanz Z II 1,4. (d. Jüngere)
- 33 Karte des Wollmatinger Riedes. I. B. Sauter del. 1811. Aquarell, Papier auf Karton, 100 × 64,3 cm. Stadtarchiv Konstanz Z II 1,4. (d. Jüngere)
- 34 Urbarium der löbl. Pfarrkirche zu St. Johann in der Reichenau und des dasigen Pfarr-Beneficii. Anno 1770 (mit acht sehr schönen Aquarell-Grundrissen). Archiv Münsterpfarramt Reichenau.

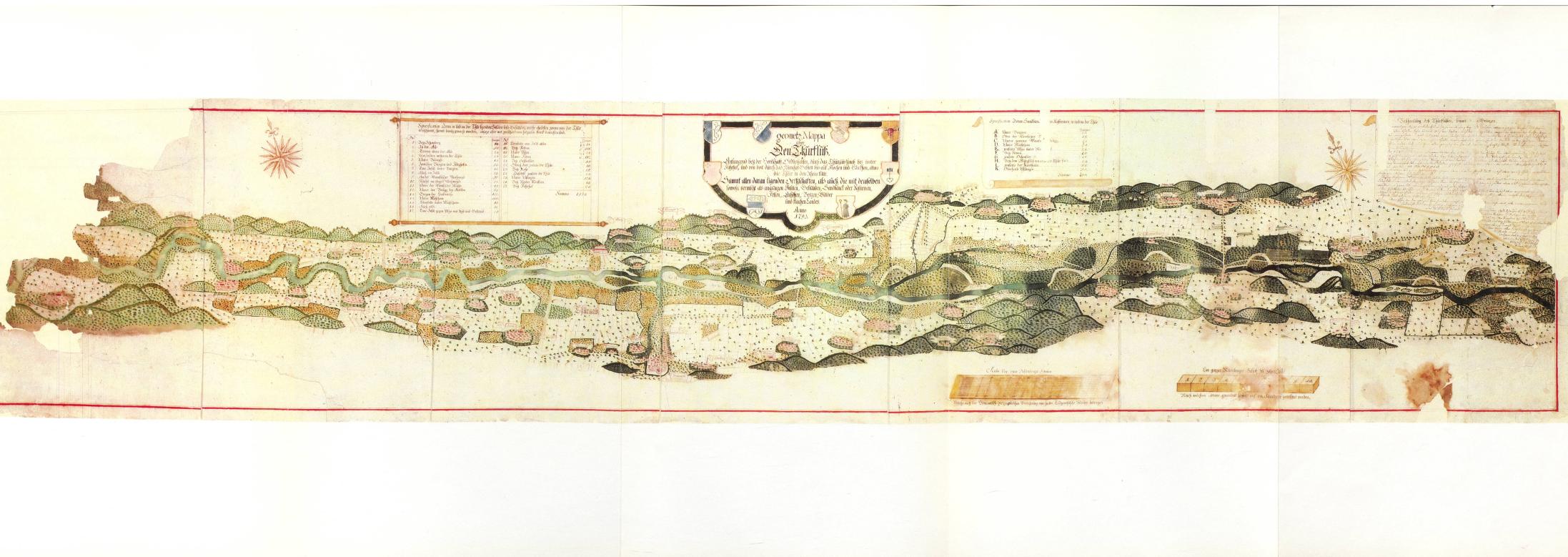
Verzeichnis der Blätter der Thurkarte von 1793

Blatt I	Oettlishausen – Bürglen	mit Beschreibung
Blatt II	Bürglen – Bussnang	mit der Abbildung eines Nürnberger Schuhs und Windrose
Blatt III	Amlikon – Hüttlingen	mit der Legende der Sandbänke und Kiesraine in der Thur und der Scala von 15 000 Nürnberger Schuhen
Blatt IV	Hüttlingen – Geisel	mit dem Titel
Blatt V	Rohr – Niederneunform	mit der Legende der Inseln, Gestäuden, die früher überschwemmt, heute aber bewachsen sind
Blatt VI	Schneit – Andelfingen	mit Windrose
Blatt VII	Alten – Flaach	

Legende von Blatt III

Specification deren Sandbänck (und d) er Kysreinen in und an der Thur (Blatt III)

	Jauchert
A Unter Bürglen	34
B Ober der Weinfelder B (rugg)	18
C Unter gemelter Weinfe (lder B) rugg	24
D Unter Mühlheim	30



E	jenseits Pfyn unter Me (dendor) f (Mettendorf)	20
F	Bei Felwen	18
G	jenseits Ochsenfurt	40
H	Bey dem Murgfluss wo er in die Thur fallt	44
I	jenseits der Karthaus	60
K	Oberhalb Uesslingen	40
	Summa	334

Legende von Blatt V

Specification deren in und an der Thur ligenden Insulen und Gestäüden, welche ehedessen zwar von der Thur überschwemmt, hiemit unnütz gemacht worden; anjezo aber mit zerschiedenen Holzarten starck bewachsen sind.

<i>Nº</i>	<i>Jauchert</i>	
1	Bey Schemberg	54
2	In der Aw	90
3	Etwas unter der Aw	24
4	Vier Insulen mitten in der Thur	26
5	Unter Buowyhl	80
6	Zwischen Bürglen und Istighofen	93
7	Eine Insul unter Bürglen	40
8	Auch ein Insul	20
9	In der Weinfelder Viechweyd	90
10	Nächst an obiger Viechweyd	57
11	Unter der Weinfelder Mühle	80
12	Unter der Brugg bey Amlikon	65
13	Gegen der Haslimühl	122
14	Unter Mühlheim	380
15	Ebenfalls unter Mühlheim	65
16	Auch allda	32
17	Eine Insul gegen Pfyn mit Kys und Gestäüd	20
18	Ebenfalls ein Insul allda	54
18½	Bey Felben	108
19	Unter Pfyn 21	21
20	Unter Felben	112
21	Bey Ochsenfurt	50
22	Gleich dort jenseits der Thur	40
23	Bey Rohr	18
24	Daselbst jenseits der Thur	44
25	Unter Uesslingen	125
26	Bey Nieder Neufern	40
27	Bey Fahrhof	20
	Summa	1973

Literaturliste

Quellen

Staatsarchiv
Zürich

A 330 Protokoll und Rechnung der Gerichtsherren 1785–1797
Kanzleiregister 1787–1797

Staatsarchiv
Thurgau

Register über die Abschiede und Syndikatsmanuale
7 00 44 – 48 Tagsatzung
0 08 38 Abscheydsregister
Pläne Nr. 892, 1036, 1038, 1039, 1040, 1823, 1127 b

Darstellungen

- Dubler Anne-Marie. Masse und Gewichte im Staat Luzern und in der alten Eidgenossenschaft. Festschrift 125 Jahre Luzerner Kantonalbank. Luzern 1975.
- Etter Alfred. Brücken und Fähren im Thurgau. Weinfelden 1982.
- Froemelt Hubert. Die thurgauischen Kataster- und Herrschaftspläne des 18. Jahrhunderts. Diss. Zürich 1984.
- Knoepfli Albert. Marksteine kartographischer Kunst. Führer zur Ausstellung anlässlich der 50-Jahr-Feier des Ortsmuseums Bischofszell. August 1975 o.O.
- derselbe Die Alpen im Bild und Kartenbild. Katalog zur Ausstellung im Museum Bischofszell. Mai 1982 o.O.
- Lei Hermann sen. Die Thurbrücken. Thurgauer Jahrbuch 1974. Frauenfeld 1973.
- derselbe Im Kampf mit der Thur. Thurgauer Jahrbuch 1974.
- Lei Hermann. Der thurgauische Gerichtsherrenstand im 18. Jahrhundert. Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Heft 99. Frauenfeld 1963.
- Meyer Bruno. Das Totenbuch von Wagenhausen. Sonderdruck aus den Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. 86. Heft 1968.
- Schlegel Bertold. Ein Konstanzer Arzt-Porträt des 19. Jahrhunderts. In Bodenseehefte Nr. 4, 1961, o.O.
- Stauber Emil. Geschichte der Kirchengemeinde Andelfingen. Zürich 1940.
- Wegelin Heinrich. Veränderungen der Erdoberfläche innerhalb des Kantons Thurgau in den letzten 200 Jahren. Sonderabdruck aus den Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft, Heft 21. Frauenfeld o.J.

Handbücher und Lexika

Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz. Erster bis siebenter Band. Neuenburg 1921–1934.

Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau. Band 1, der Bezirk Frauenfeld. Bearbeitet von Albert Knoepfli. Basel 1950.

Orbis Latinus oder Verzeichnis der wichtigsten lateinischen Orts- und Ländernamen. Von J.G. Th. Graesse und Fr. Benedict. Reprint der zweiten Auflage. Berlin 1909.